

Clemens Gerhardy und Nina Lipecki haben eine Schutzmaßnahme entwickelt, um den Feldhamsterbestand zu sichern

Erfolgreicher Feldversuch



ALGERMISSEN. Er ist klein, possierlich – und massiv vom Aussterben bedroht. Der Feldhamster droht sich unwiderruflich vom Acker zu machen. Durch die steigenden Temperaturen

müssen Landwirte schon im Juli die Ernte einfahren. Dadurch fehlen dem Nager Nahrung und Deckung. Auf einem Feld zwischen Algermissen und Groß Lobke soll sich das nun ändern.

Dort hat Landwirt und Agrarwissenschaftler Clemens Gerhardy gemeinsam mit Hamsterexpertin Nina Lipecki die „Ährenernte“ entwickelt. Die Mähdrescher lassen dabei genug

Halme auf dem Feld stehen, um genug Schutz und Nahrung zu lassen. Die Bördehamster sind derweil so agil, dass sie sogar dabei helfen, ihre Göttinger Artgenossen aufzupeppeln. »SEITE 3

Auf dem Acker geblieben

Um den Bestand des Feldhamsters in der Hildesheimer Börde zu sichern, haben ein Landwirt und eine Feldhamsterexpertin mit der „Ährenerte“ eine besondere Artenschutzmaßnahme entwickelt. Den kleinen Nagetieren geht es dabei so gut, dass sie sogar dabei helfen, ihre Göttinger Artgenossen wieder aufzupeppeln. Doch der Schutz kostet die Landwirte auch Geld. Ein Besuch auf offenem Feld zwischen Algermissen und Groß Lobke.



Deutschland verliert jährlich ganze Feldhamsterbestände. In der Börde wird an einer Maßnahme getüftelt, um sowohl Landwirtschaft als auch Artenschutz Rechnung zu tragen. FOTO: LIPECKI

Von Kilian Schwartz

ALGERMISSEN. Myriaden von Jahren haben Lebewesen Erstaunliches geleistet, um sich den ständig verändernden Umweltbedingungen anzupassen. Seitdem jedoch der Mensch die kosmische Bühne betreten hat, geht es stetig abwärts. Etwa 150 Arten, Tiere und Pflanzen, sterben auf der Welt aus – jeden einzelnen Tag. Der Kreislauf des Lebens ist zur Quadratur des Kreises geworden: Damit sich etwa der globale Bestand an Säugetieren von selbst erneuert, bräuchte es knapp eineinhalb Millionen Jahre. Die Lage ist also nicht ernst. Sie ist apokalyptisch.

„Dass inzwischen sogar einstige Schädlinge vom Aussterben bedroht sind, sagt ziemlich viel aus über den Zustand unseres Planeten.“ Nina Lipecki lässt ihr GPS-Gerät einige Handbreit über die Ährenstoppel kreisen, die den Acker vor ihr in große, stachelige Streifen teilen. Der einstige Schädling, von dem sie spricht, zieht derweil knapp 40 Zentimeter unter der Oberfläche seine Kreise. Auf winzig kleinen Pfoten huscht und flitzt hier untertage der Feldhamster herum. Das possierliche Tierchen, dessen weltweiter Bestand massiv vom Aussterben bedroht ist, hat auf dem Acker zwischen Algermissen und Groß Lobke ein sicheres Refugium eingenommen. Nina Lipecki weiß genau, wo die kleinen Nager hier ihre unterirdischen Gänge angelegt haben. Die niedersächsische Regional Koordinatorin des Projekts „Feldhamsterland“ der niedersächsischen Wildtierstiftung hat knapp ein Viertel des 2,8 Hektar großen Ackers kartografiert und inzwischen 19 Hamsterbauten ausfindig gemacht. Dass sich die Hamster in der Hildesheimer Börde besonders wohlfühlen, liegt größtenteils an der Qualität des Lössbodens. Der führt auf der Indeksskala für die Beschaffenheit deutscher Äcker satte 100 Bodenpunkte (BP) – und gilt damit bundesweit als bester seiner Art.

„Also eigentlich ein idealer Wohnraum für den Feldhamster“, sagt Clemens Gerhardy. Der Landwirt und studierte Agrarwissenschaftler kennt aber die Gründe, warum es um den Nager, für dessen Erlegung bis vor knapp 30 Jahren noch eine Prämie ausgesetzt war, nicht gut bestellt ist. Durch die Klimawärmung und die heißen Som-

mer beginnen die Getreideerntenn immer früher. Bereits ab Juli fehlen den Hamstern auf den großen Ackerflächen damit Nahrung und Deckung. Während ohne die schützenden Gewächse gerade Beutetiere leichtes Spiel haben, bleiben auch Insekten aus. Sie dienen dem Hamster vor allem als

gang zu einem der vielen Hamstergänge gefunden, die unter dem Acker von Clemens Gerhardy verlaufen. Mit einem Zollstock misst der Landwirt die Tiefe des Baus. Die Nager scheinen quicklebendig, ihre Bauwerke ziehen sich quer durch die mit Ährenstoppeln bedeckte Ackerfläche. Dass hier Anfang

„Aus Sicht des Artenschutzes konnte ich das verstehen, aus landwirtschaftlicher Sicht aber nicht“, sagt Gerhardy. Es müsse doch einen Weg geben, beide Interessen zu vereinbaren. Die Idee der „Ährenerte“ war geboren. Die funktioniert so: Das Schneidewerk des Mähreschers wird so hoch eingestellt, dass

Inzwischen ist das „Ährenerte“-Projekt zum Erfolgskonzept geworden. Im Rahmen der „Grünen Woche“ in Berlin wurden Marion und Clemens Gerhardy 2020 mit dem Preis der „UN-Dekade für Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet. Auch weitere Landwirte aus dem Bördereich haben sich bereits am Pilotprojekt beteiligt. Dadurch, dass bei der Ährenerte noch fast das gesamte Getreide geerntet werden könne, finde das Artenschutzverfahren deutlich mehr Akzeptanz in der Bevölkerung und Landwirtschaft, urteilt Gerhardy. Schließlich handele es sich beim Weizen um ein hochwertiges Nahrungsmittel, das beim alten Schutzverfahren nicht geerntet werden dürfe und dann größtenteils auf dem Halm vergammelte. Für anfallende Mindererträge und Mehraufwendungen erhalten die Landwirte überdies einen Ausgleich über die Deutsche Wildtierstiftung. Dennoch wünscht sich Gerhardy, dass diese Form des aktiven Naturschutzes auch gesellschaftlich entsprechend honoriert werden würde. „Es gibt genug Landwirte, die bereit wären, solche Maßnahmen umzusetzen. Aber das geht nicht zum Nulltarif.“ Da die Ährenerte unter anderem bewirke, dass die Stoppeln im Frühjahr vorab gehäckselt und dann erst untergeflügt werden könnten, müsse dieser Aufwand auch adäquat bezahlt werden. Während der Bund das Projekt fördert, gibt das Land Niedersachsen nichts hinzu. „Seit 30 Jahren wird darüber diskutiert und es passiert nichts“, klagt Gerhardy. Auch die gesammelten Daten, die zur Verwertung in das Land gehen, werden über die AG Feldhamsterschutz von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gesammelt. Sollte die Förderung durch den Bund nicht verlängert werden, drohe dem Projekt das Aus. „Das ist frustrierend“, sagt Lipecki. Denn helfe man gefährdeten Populationen wie dem Feldhamster nicht aus, seien deren Tage schnell gezählt. Man fühle sich deshalb ein wenig, als ob man immer auch den Niedergang der Tiere dokumentiere. „Im schlimmsten Fall“, seufzt Lipecki, „werden wir irgendwann ganz zu Insolvenzverwaltern.“

Dann hätte der Mensch vielleicht bald schon eine weitere Art auf dem Gewissen.

• Weitere Infos: www.ag-feldhamsterschutz-niedersachsen.de.

„Es gibt genug Landwirte, die bereit wären, solche Maßnahmen umzusetzen. Aber das geht nicht zum Nulltarif.“

Landwirt und Agrarwissenschaftler Clemens Gerhardy

Eiweißquelle – ein Protein, das für seine Fortpflanzung unabdingbar ist. Da die Mährescher zudem immer früher mit der Ernte beginnen, fällt der zweite Nagerwurf meist den Häckselmessern zum Opfer. „Da überlebt kein Junghamster“, macht Gerhardy deutlich. Ohne Nach-

September überhaupt noch Getreidehalme stehen, ist eine besonderen Schutzmaßnahme zu verdanken, die künftig sowohl dem Artenschutz als auch der Landwirtschaft gerecht werden soll. Vor drei Jahren haben Lipecki und Gerhardy das Schutzprogramm ausgetüftelt.

nur ein Großteil der Ähren abgemäht wird. Die hohen Stoppeln und damit knapp fünf bis zehn Prozent der Ernte verbleiben auf dem Feld und dienen dem Hamster fortan als Deckung und Nahrung. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der Hamster darf weiterhin fröhlich

BÖRDEHAMSTER ON TOUR: VIER EXEMPLARE SOLLEN GÖTTINGER BESTAND RETTEN

Dem Göttinger Feldhamsterbestand geht derzeit die Puste aus. Nur knapp 30 der kleinen Nagetiere leben derzeit noch auf dem Nordcampus der dortigen Universität. Um die Population aufzupeppeln, hat die Arbeitsgemeinschaft Feldhamsterschutz Niedersachsen einen ganz besonderen Rettungsplan geschmiedet. Gemeinsam mit ihren Göttinger Artgenossen wurden Feldhamster aus der Hildesheimer Börde nach Berlin gebracht, wo sie in einer Aufzuchtstation frisches Blut in den Genpool spülen sollen. „Die Genetik der Göttinger Hamster ist in einem desolaten Zustand“, sagt die erste Vorsitzende Nina Lipecki. Experten hätten sich den „Gen-Lokus“ angeschaut und festgestellt, dass innerhalb der



Göttinger-Börde-Hybrid: Nachwuchs aus der Berliner Aufzuchtstation. FOTO: SCHARPING

Population eine hochgradige Inzucht herrsche. Der Landkreis Hildesheim hat eingewilligt, vier der potenten Bördehamster vom Acker des Landwirts Clemens Gerhardy zu entnehmen (siehe großer

Artikel), und diese zur Aufzuchtstation nach Berlin zu schaffen.

Würde man die Göttinger Hamster ihrem Schicksal überlassen, sei es nur eine Frage der Zeit, bis sie ganz verschwunden seien. Das gilt es unbedingt zu vermeiden: Neben der Hildesheimer Börde ist Göttingen derzeit das einzige Gebiet in Niedersachsen, in dem der vom Aussterben bedrohte Feldhamster noch quicklebendig herumfliecht. Bislang konnte Lipecki auf dem Feld zwischen Algermissen und Groß Lobke nur drei der Bördehamster einfangen. Nach getaner Arbeit sollen sie wieder auf ihr heimisches Feld ausgewildert werden. „Läuft das Projekt gut, sollen weitere Hildesheimer Hamster nach Berlin reisen.“ *kk*

kommen schrumpft die Population rapide. Ein Dilemma: Weil die Ernte früher eingeholt werden muss, wird der Feldhamster zum Kollateralschaden. Muss der Klimawandel dem Nager also langfristig zum Verhängnis werden? Nicht unbedingt.

Nina Lipecki biegt ein paar Getreidehalme auf dem Ackerboden zur Seite und zeigt auf ein kleines Loch im Erdboden. Per GPS-Signal hat sie den Ein-

Als jeweilige Vertreter des Hildesheimer Kreistags waren beide auf einer gemeinsamen Busfahrt durch Hildesheims Partner-Landkreis Regen unterwegs gewesen. „Es hat furchtbar geschneit und wir hatten viel Zeit zum Reden“, erinnert sich Lipecki. Gerhardy habe sich damals gefragt, warum als Schutzmaßnahme für den Feldhamster manche Felder überhaupt nicht beackert würden.

flitzen, die Ernte ist zu 90 bis 95 Prozent gewährleistet. Bis Lipecki und Gerhardy die perfekte Stoppelhöhe gefunden hatten, testeten sie vorerst verschiedene Varianten aus. Das Ergebnis: Bleiben die Halme etwa 60 Zentimeter hoch stehen, fühlen sich die Hamster offenbar am wohlsten. Und das nachweislich. „Vor der Ährenerte gab es hier nur eine Handvoll Bauten“, sagt Lipecki.



Links: Lina Lipecki sucht per GPS-Signal nach den kartografierten Hamsterbauten. Rechts: Landwirt Clemens Gerhardy und Nina Lipecki stellen die Hamsterfallen auf. FOTOS: SCHWARTZ